

Liebe Gemeindeglieder, am morgigen Sonntag (18.10.) feiern wir **Gottesdienste um 9.30 Uhr in der St. Briccius-kirche in Enslingen und um 10.30 Uhr in Untermünkheim im Freien vor der Schule**. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und eine gute neue Woche
– Pfr. Stefan Engelhart

Noch ein Hinweis: Wegen der Pandemie-Stufe 3, die bei uns derzeit im Landkreis besteht, müssen in den Kirchen die Mund-Nase-Bedeckungen während des Gottesdienstes getragen werden. Im Freien ist das nicht erforderlich.

Predigt zu Markus 2, 1-12 am 18.10.2020 in Enslingen und Untermünkheim

"Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen" (Jer. 17, 14). Das ist der Wochenspruch, und das Evangelium dieses Sonntags passt wunderbar dazu:

Markusevangelium Kapitel 2 – Die Heilung eines Gelähmten:

¹Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war (gemeint ist wohl das Haus des Petrus). ²Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

³Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von viere getragen. ⁴Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

⁵Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. ⁶Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: ⁷Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?

⁸Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? ⁹Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? ¹⁰Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: ¹¹Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

¹²Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Es ist eine meiner liebsten Jesusgeschichten! Zum einen, weil sie so anschaulich ist, weil man so gut erzählen kann in der Schule, wie die vier Freunde ihre Leiter ans Haus legen, auf das für israelische Häuser damals typische Flachdach steigen und unten der Putz neben Jesus von der Decke fällt. Und wie sie dann den Gelähmten auf seiner Matte an Seilen nach unten lassen. Aber es ist nicht nur das. Ich höre in dieser Geschichte ein heilsames dreifaches „Ja“, und dieses dreifache „Ja“ möchte ich Ihnen heute Morgen mitgeben.

1. Ein Ja zur Freundschaft:

Der Gelähmte hatte zum Glück Freunde. *Es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.* Das ist beachtlich. Denn wenn jemand lange krank liegt, ist es eher normal, dass sich Besucher zurückziehen. Was soll man auch sagen, wo alles so aussichtslos ist?! Da interessieren weder die letzten Ergebnisse vom Fußball noch Klatsch und Tratsch aus dem Dorf. Wo schweres Leid sich ausbreitet, da bleiben uns die Worte oft im Hals stecken. Und da gehen wir meist auf ungute Weise auf Abstand.

Doch hier sind mindestens vier Freunde geblieben. *Es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.* Sie haben nicht aufgegeben. Sie haben sich nicht distanziert. Und das war gerade in der damaligen Zeit etwas Besonderes. Denn da hieß es schnell, wenn einer krank war: „Der ist selbst schuld, der hat was falsch gemacht, das ist eine Strafe von oben.“ Aber die vier Freunde haben sich nicht distanziert. Sein Leid hat vielmehr ihre Liebe geweckt, entzündet. Eine ganz praktische Liebe. Gut, solche Freunde zu haben. Und gut, dass sie ihn zu Jesus mitnehmen.

Wenn ich an meinen Weg zum Glauben, zu Jesus denke: Ohne Freunde wäre ich ihn wahrscheinlich nie gegangen. Ohne den Daniel, der mich zur Jungschar abgeholt hat. Ohne den Frieder, der mir Glauben vorgelebt hat, ohne ... – ich könnte noch einige Namen nennen. Sie/Ihr vielleicht auch. Und wie schön, wenn manche Menschen vielleicht auch unseren Namen nennen, weil wir ihnen Mut zum Glauben gemacht haben, sie länger oder ein kleines Stück auf dem Weg zu Jesus begleitet haben.

Das Leben braucht Freunde – der Glaube auch. Und das gilt nicht weniger, sondern wahrscheinlich jetzt erst recht für diesen Herbst und Winter, die schon wieder so massiv von der Corona-Epidemie geprägt sind wie das Frühjahr. Wir müssen Abstand halten, aber lasst uns

dennoch Freundschaften leben, sie pflegen, sie vertiefen. Wir selbst brauchen Freunde und andere brauchen unsere Freundschaft – jetzt erst recht. Auch und gerade, wenn das nicht ganz einfach ist. Und damit sind wir schon beim zweiten „Ja“.

2. Ein Ja zum Leben mit Hindernissen:

Damals in Kapernaum war es das übervolle Haus, die große Menge an Menschen, die den normalen Weg schlicht und einfach versperrten. Und so gab es wirklich gute Gründe, aufzugeben, umzukehren: „Es geht ja doch nicht, hat jetzt keinen Sinn, da kommen wir nie durch“.

Und dann denke ich an den Lieblingsspruch eines Kollegen: „Wer nicht will, der findet Gründe, wer aber will, der findet Wege!“ Und die vier Freunde sagen ihr „Ja“ zu einem Weg mit Hindernissen. Sie können die Menge nicht wegzaubern; sie sehen, was ist, und akzeptieren, dass es einen Umweg braucht. Aber diesen Umweg, den suchen sie und den gehen sie dann mutig.

Wie ist das heute bei uns? Hindernisse, zu Jesus zu kommen, gibt es genug: Sorgen und Nöte, die unsere Gedanken beanspruchen, aber auch übervolle Terminkalender. Die einen sagen: „Ich habe so viel Schlechtes erlebt, da kann ich nicht mehr glauben“, und andere: „Ich brauche Gott nicht zum Leben, es läuft doch auch ohne ihn wunderbar.“

Armut kann uns am Glauben hindern oder Reichtum; Corona kann uns abschrecken, oder die ‚Normalität‘ vorher – und hoffentlich auch irgendwann wieder – hat uns doch auch oft genug gehindert, zu Jesus zu kommen. Und ich denke: „Wer nicht will, der findet immer Gründe, wer aber zu Jesus will, der findet auch Wege!“

Wir müssen nur „Ja“ sagen zu einem Leben mit Hindernissen. Denn Hindernisse gehören zum Leben dazu. Die vielen Verpflichtungen oder die Langeweile, die Sorgen und Freuden, die Erfolge und Niederlagen. Es gibt kein Leben ohne Hindernisse. Aber es gibt auch keine Zeit, in der ich mich nicht aufmachen kann, um den Weg zu Jesus zu suchen. Und es gibt einen Weg.

„Wer bittet, dem wird gegeben; wer sucht, der wird finden, wer anklopft, dem wird aufgetan“, so hat es Jesus in der Bergpredigt gesagt. Und man könnte fast meinen, die vier Freunde hätten diese Worte Jesu im Ohr, als sie auf das Haus hinaufsteigen und das Dach aufdecken. Und ich denke an manche Menschen, die ich kennenlernen durfte, die keinen ebenen, einfachen Weg

hatten, und die mir sagten: „Wie froh bin ich, dass ich nicht aufgegeben habe, dass ich drangeblieben bin, dass ich mich nicht habe abbringen lassen vom Weg mit Jesus!“

3. Ein Ja zu Jesus

Was wollten die Vier eigentlich mit dem gelähmten Freund bei Jesus? Das ist gar nicht so klar! Es wird jedenfalls in der Bibel nicht gesagt. Erwarteten sie für ihren Freund Heilung? Trost? Ermutigung? Wir wissen es nicht. Vielleicht wussten es die Vier selbst nicht so genau.

Wissen Sie immer, was Sie von einem Segen, einem Gottesdienst, einem Gebet erwarten? Oft beten wir doch einfach im Vertrauen, dass Jesus schon wissen wird, was gut ist. Wir kommen zu ihm im Vertrauen darauf, dass er tiefer sieht, ins Herz, ins Innere. Dass er sieht, wie unser Verhältnis zu Gott oft so unaufgeräumt ist. Wir kommen zu Jesus und wissen: Er erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber er weiß, was wir wesentlich brauchen. Er bereinigt Schuld, er bringt uns wieder mit Gott zusammen. Er lehrt uns das Beten, Glauben, Hoffen, und er lässt uns niemals allein. Er knüpft zwischen uns und Gott ein Band der Liebe und des Vertrauens – hinüber und herüber. Das hält in allen Lagen. In gesunden und kranken Tagen. Im Leben und sogar einmal im Sterben.

Bei dem Gelähmten geht alles gut aus: Er kann von seiner Matratze aufstehen. Von einem Augenblick zum andern wird er von Jesus geheilt. Er springt umher und ist begeistert. Freude pur. So kann Jesus helfen: Er kann unsere Not wandeln und uns die Lasten abnehmen, die uns niedergedrückt haben. Aber Jesus hilft auch anders: Er kann uns verändern, so dass wir unter einer Last durchhalten, dass wir eine schmerzliche Wahrheit akzeptieren und es nach und nach lernen, mit einer Krankheit zu leben, so unendlich schwer uns das auch fällt.

Jesus hilft auf jeden Fall. Davon waren die vier Freunde überzeugt. Wenn er zu uns nicht das notwendige Wort spricht, dann spricht er das kraft-gebende Wort. Auf jeden Fall ein Wort, das uns erleben lässt: Mein Leid und Gottes Liebe schließen sich niemals aus. Sie gehören auf geheimnisvolle Weise zusammen. Wir durchschauen das nicht. Viel spricht dagegen. Aber wo wir das, was uns ratlos macht und uns bekümmert, mit Jesus zusammenbringen, werden wir ruhiger und gelassener. Wir fassen Vertrauen. Wir fangen an zu glauben. Etwas Besseres kann uns nicht passieren. *"Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen."* Amen.